

Die Ermordung eines Deutschen in Russland wird in Kürze das Auswärtige Amt beschäftigen. Der in Neubrandenburg wohnende Kaufmann Rosenow erhielt die Nachricht, daß sein in Russland seit Jahren anwesender Sohn mit seiner ganzen Familie von russischen Revolutionären grausam ermordet sei. Der unglückliche Vater will nunmehr die Hilfe des Auswärtigen Amtes in Anspruch nehmen, da es ihm darum zu tun ist, daß die Mörder ermittelt und bestraft werden, und daß ihm das hinterlassene Vermögen des Ermordeten angeschlossen wird. Ob er indessen damit Glück hat, ist mehr als zweifelhaft.

**Tiefgräbe auf dem Kruppischen Schießstande.** Auf dem Kruppischen Schießstande in Essen wurden bedeutende Tiefgräbe an Aluminiumsandern und Rotmetall ausgeführt. Zwei Arbeiter sowie ein Hausmann und dessen Lagerhalter wurden verhaftet.

**Todessturz eines Eisenbahnschaffners.** Von einem Personenzug abgehend ist unmittelbar vor der Einfahrt in die Station Diez a. M. Die Leiche des Schaffners Klankow wurde später neben dem Schienen liegend aufgefunden. Der Bahnarzt stellte einen doppelten Schädelbruch fest. Wie sich das Unheil zugezogen hat, konnte nicht ermittelt werden; vermutlich hat der Unglückliche während der Fahrt von einem Wagen zum andern steigen wollen, wobei er infolge der Rasse ausgeglichen und abgestürzt ist. Die Leiche wurde einstweilen auf dem Bahnhofe in Diez untergebracht.

**Ein Eisenbahnzusammenstoß.** Aus Dutter am Harzberge wird gemeldet: Als der Güterzug 179 auf ein totes Gleis fahren mußte, um den Personenzug durchzulassen, verlor die Lokomotive, und der Güterzug rannte über den Freilager, der zertrümmert wurde. Die anderen Wagen wurden durch den Knirsch zusammengeschoben und hochgerichtet. Die Unfälle gibt ein Bild großer Verwüstung. Der Maschinenführer und der Radmeister waren rechtzeitig abgesprungen, ein Bremser aus Magdeburg wurde getötet. Der Sachschaden ist ungeheuer.

**Selbstmord im Eisenbahnzuge.** Auf der Fahrt von Königsberg nach Pillau hat sich in einem Coups 2. Klasse des Abendzuges der königliche Maschinenbaumeister Oertel erschossen. Der Grund zu der Tat ist nach hinterlassenen Briefen die Furcht vor einer unheilbaren Geisteskrankheit. Der Verstorbenen soll der Sohn eines schlesischen Oberbürgermeisters sein.

**Ein fahnenflüchtiger Offizier.** Hinter dem Veinmann Albrecht vom Jagersaal in Schleißhau ist wegen Verdrach der Fahnenflucht ein Steckbrief erlassen worden. Der Offizier ist von seinem am 31. Dezember v. abgelaufenen Urlaub zu seinem Truppenteil nicht zurückgekehrt.

**Der eigene Sohn als Brandstifter.** Im Hause des Bürgermeisters Sander zu Neufäß bei Kronach brach während der Nacht ein Feuer aus, das die Scheune einscherte. Brandstifter ist der eigene Sohn, der sich bald nach der Tat selbst der Polizei stellte, wobei er erklärte, daß er aus Rache das Feuer angelegt habe, weil ihm die Eltern eine verlangte Geldsumme vorenthalten. Der Vurche wurde in Haft behalten.

**Unglücksfall oder Verbrechen?** Vor einigen Tagen verschwand aus Wien der als sehr wohlhabend geltende Neerzhams- und Bergbauingenieur Edmund Lang. Der 61 Jahre alte, unverheiratete Herr hatte am vorletzten Samstag gegen Mittag sein Geschäft verlassen und ist seitdem nicht wieder gesehen worden. Wenige Tage später fand ein Kind in Mollersdorf am Ufer der Donau ein Portemonnaie, eine Brieftasche und ein Stück einer Uhrkette. Diese Gegenstände wurden bei der Polizei deponiert, aber es währte mehrere Tage, bis man diesen Fund mit dem Verschwinden Langs in Verbindung brachte. In der Tat gehörten diese Gegenstände dem Vermissten, und es wurde auch festgestellt, daß Lang von seinem Geschäft aus nach Mollersdorf gefahren ist, wo er bereits vor drei

Wochen in einer geschäftlichen Angelegenheit weilte. Man nimmt an, daß Lang, der keine geschäftlichen Besuche alle persönlich erledigte, durch ein fingiertes Schreiben nach Mollersdorf gelockt, dort ermordet und beraubt wurde.

**Grubenbrand.** In einem Schacht des Grubenunternehmers Ladze in Dorylaw (Galizien) brach ein Grubenbrand aus, bei dem ein Bohrermeister und zwei Gebläsebranten. Ein dritter Gebläse wurde mittels einer Rostleine herausgehoben.

**Zwanzig Arbeiter verschüttet.** In Bim-Teplicha (Ungarn) wurden 20 Holzhaue beim Herablassen von Stämmen von einer Anhöhe durch eine Schneelawine verschüttet.

hauptstättlich in Galicien und im Tyrolengebiet, sind infolge harter Schneefälle ganze Abteilungen Wälder von den Gebirgen herabgerollt und in die Täler eingestürzt. Dort richteten sie großen Schaden unter den Herden an; auch Menschen griffen die Wälder viel an. In einem Dorfe der Provinz Quessa wurde ein Wolf erschlagen, der sich in die Kirche gestürzt hatte. Bei El Ferrol ereignete sich ein grausiges Vorkommnis. Eine Bettlerin, die außer einem vollen Brotkorb ihr vierjähriges Töchterlein trug, mußte einen Bach überqueren, über den ein schmaler Baumsteg führte. Sie setzte ihr Kind auf den Boden nieder und brackte zuerst den Brotkorb an das andre Ufer. Raum hatte sie den Steg passiert, als ein

### Raisulis Bergfeste Zinat nach der Beschießung durch die Sultanstruppen.



Die Bergfeste Zinat spielte in dem Kampfe der marokkanischen Sultanstruppen gegen den Bundesführer Raisuli eine große Rolle. Ihm war die letzte Zufluchtsstätte Raisulis. Am 3. Januar gingen ungefähr 1500 Mann unter Führung des Generals Rughabi gegen Zinat vor. Am 5. Januar wurde der allgemeine Angriff eröffnet. 250.000 Patronen wurden verschossen und ungefähr 1000 Kanonenschüsse abgegeben, ohne die Festung

höchlich zu beschädigen. Einem algerischen Leutnant mit Namen Ben Sebira war es zu danken, daß die marokkanische Artillerie schließlich doch noch Erfolg erzielte. In der Nacht vom 5. zum 6. d. eintwisch Raisuli mit seinen Getreuen. Die am Morgen einziehenden Truppen fanden in der Festung große Vorräte von Lebensmitteln aufbewahrt. Die reichen Schätze Raisulis waren schnell von den Soldaten fortgeschafft.

Durch eine sofort eingeleitete Disziplin wurden 19 der Verschütteten zwar verletzt, aber lebend geborgen. Ein Arbeiter konnte nicht gefunden werden.

**Eine folgenschwere Täuschung.** Der russische Student der Chemie Fejz Güler, Jährigerstraße 14 in Bern, hatte anheimelnd von seiner Schwester aus Warschau eine Depesche erhalten, er solle sofort dorthin kommen, seine Mutter sei schwer krank. Das Telegramm hatte noch den Bemerkung enthalten: „Keine Gefahr.“ Güler ist noch an demselben Abend abgereist. Bei seiner Ankunft in Warschau ist er verhaftet und ins Gefängnis abgeführt worden und zwar wegen regierungswiderständischer Intrigue in Auslande. Güler hielt sich allerdings in Bern auf, im Studentenverzeichnis aber steht er nicht. Er hatte sich auch nicht polizeilich angemeldet.

**Wolfsjagde in Spanien.** In den nördlichen und nordwestlichen Gegenden Spaniens,

geringer Wolf erschien und das Kind vor den Augen der Mutter auftraff.

**Zum Erdbeben auf Jamaika.** Jede neue Nachricht, die aus Kingston kommt, beweist, wie sehr man anlässlich den Umständen der Katastrophe unterrichtet hat. Jetzt erzählt man Gewissens über die großen Veränderungen, die das Erdbeben im Hafen und in dem durch Seearten markierten Fahrwasser hervorgerufen hat. Dem V. V. V. wird darüber berichtet: Ein Teil der großen Koralle von der Küste von Port Royal liegt 20 Fuß unter Wasser liegen. Viele Hundstunde veranlassen sechs Fuß tief. Die Veränderungen ergaben, daß der Boden des Hafens und seiner Einfahrten sehr verändert ist. Das Zeugnis auf Plum Point und der alte Kanal sind verschwunden. Zwei neue, 12 Zollige Kanäle im August-Port an der gegenüberliegenden Seite veranlassen in die Erde.

Andern Berichten zufolge veranlassen die Hüfte von Port Royal, der Rest liegt in Trümmern. Bei der Apostel-Batterie sank das Land acht Fuß. In den Straßen sprangen kleine Sprudeln hervor. Die Katastrophe ist viel größer als die von San Francisco und Valparaiso.

**Der Roman des Sohnes des Vizepräsidenten.** Frederic G. Fairbanks, der Sohn des Vizepräsidenten der Ver. Staaten, wurde auf Veranlassung der Behörden von Steubenville wegen Meineids verhaftet. Der junge Fairbanks hatte sich in ein Fräulein Helene Scott, die Tochter eines der bedeutendsten Fabrikanten Pittsburgs, verliebt und sie dazu verleitet, mit ihm zu entfliehen und sich heimlich trauen zu lassen. In diesem Zweck mußte er sich eine Heiratserlaubnis verschaffen. Er verließ sich als Arbeiter und gab dem Registerbeamten unter Eid eine falsche Adresse an. Infolgedessen wird er sich jetzt wegen Meineids vor den Gerichten zu verantworten haben, doch ist voranzusehen, daß mit Rücksicht auf die Stellung seines Vaters die Strafe nicht sehr hoch ausfallen dürfte.

**Zehn Personen in den Flammen angekommen.** Ein großes Brandunglück, bei dem ein Kesse Lohstois sein Leben einbüßte, ereignete sich in Kurland. Graf Lohstois, ein Intendant der kaiserlichen Krongüter im Distrikt Bromisch, befand sich auf seiner Besorgung Lint, wo er mehrere Freunde und Verwandte als Gäste beherbergte. Um sechs Uhr morgens brach ein heftiges Feuer aus. Alle Bewohner suchten das Freie zu erreichen. Grafin Lohstois und einigen andern Personen gelang es, sich zu retten, während Graf Lohstois, Regierungsrat Persilow (ein Bruder der Gräfin) Gilmowski, Sekretär der Militärkommission in Rostau, Frau Kolnes und mehrere Bediente in den Flammen umkamen. Man glaubt an eine Brandstiftung.

**Beim Kentern eines Bootes ertrunken.** Vor Hongkong der Moskauer Karl Holte aus Gesehensünde. Er war auf einem Küstendampfer des Norddeutschen Lloyd beschäftigt und wollte sich in einem Boote an Land begeben. Bei dem hohen Seeegang kenterte es; die Kameraden wurden gerettet, B. aber wurde von der See verschlungen und fortgeführt.

### Gerichtshalle.

**Hamburg.** Oberbaurat a. D. Professor Dr. Baumwig, der den Rechtsanwalt Sule wegen einer beleidigenden Bemerkung zum Tode verurteilt hatte, wurde von der Strafkammer zu einem Tag Haft verurteilt. Festgesetzt wurde, daß die Herausforderung durch eine anonyme Anzeige, der Sule fernhand, den Behörden bekannt wurde.

**Karlruhe.** Der räuberische Überfall auf einen Tau-Kommen fand vor dem Schwurgericht seine Sühne. Die Anklage richtete sich gegen den Wilhelm Reich und den Schuhmacher Beiers. Beide wurden beschuldigt, am Nachmittage des 24. November u. in der Nähe von Forstheim einen tauchenden Schiffer überfallen und beraubt zu haben, nachdem sie ihrem Opfer zuvor ein Taschentuch um die Augen geschlungen hatten. Das Urteil lautete gegen Reich auf fünf Jahr Zuchthaus, gegen Beiers, als den Anführer, auf zehn Jahr Zuchthaus. Außerdem wurde gegen beide auf die üblichen Nebenstrafen erkannt.

### Buntes Allerlei.

**Gerüchtesfallen.** Herr (der in seine Heimat zurückgekehrt ist, zu einem Bekannten, mit dem er die Straßen durchwandert): „Ach lagen Sie, wohnt dort drüben in dem alten Hause 3 Treppen immer noch mein Freund Schmidt und wie geht es ihm?“ — Bekannter: „Den treffen Sie dort nicht mehr an, der ist inzwischen stark heruntergekommen.“ — Herr: „Aber, wie ist das nur möglich?“ — Bekannter: „Ja, der wohnt jetzt im — Partee.“

**Die Sonntagsdreier.** A.: „Diesen Morgen ist mir etwas recht Unangenehmes passiert; treffe ich da unterwegs meinen Toback-Meyer, der volle zwei Stunden neben mir herreitet.“ — B.: „Könntest du denn nicht zurückbleiben?“ — A.: „Gewahre, die Pferde kannten sich.“

christlich-dogmatischer Scheu vor jeder Liebesbeziehung zu rath. Still legte er seine Hand wie zum Schwur auf die bleichen, gefalteten Hände der Loten und sagte mit leiser, zitternder Stimme: „Hier, Elisabeth, an der sterblichen Hülle deiner geliebten Mutter, will ich dir versprechen, anders, besser zu werden, so wie du mich einst gelannt und geliebt hast.“

Sie nickte ihm still und traurig zu, und mit Abschiedsworten dankerfülltem Herzen drückte er ihre Hände heilig und innig an seine Lippen.

**7.** Nach längerem Fernsein, das die traurigen Einzelheiten der Auflösung des elterlichen Haushaltes erforderte hatte, waren Herr und Frau von Bernstorff mit ihrem Töchterchen nun wieder daheim ein-etroffen. Elisabeth hatte, um ihres Mannes Ehrenschulden zu bezahlen, das ihr von der Mutter hinterlassene, eigene Kapital sowie noch eine beträchtliche Summe ihres übrigen Erbtheils dahingeben müssen. Seitdem stürmischen Dant wehrte sie mit erster Freundlichkeit ab.

„Vas und jetzt nicht mehr von dieser traurigen Sache sprechen, Kurt.“ sagte sie ruhig und herzlich.

Es galt nun, sich möglichst unauffällig, wie es Kurt für seine dienstliche Stellung als unbedingt notwendig erachtete, mit erheblich beschränkteren Mitteln einzurichten, was ihnen durch die stille Zurückgezogenheit, die das Trauerjahr ihnen auferlegte, bedeutend erleichtert wurde.

So tief und aufrichtig auch die Reue des

jungen Gatten und seine Dankbarkeit für die Großmuth seiner Frau gewesen, so dünkte es ihm doch recht hart, sich manchen Wunsch fortan verlagern zu müssen. Wenn er sich auch zeitig die Notwendigkeit eingestand, von den einzelnen kostspieligen Gepflogenheiten fortan abzusehen, so erklärte er es doch für unmöglich, zunächst seinen Herbedarstand zu verringern, und fand es schließlich einfach selbstverständlich, daß die Beschränkungen der Ausgaben im Haushalt und den bisherigen persönlichen Gewohnheiten zum wenigsten Elisabeth betrafen.

Mit der ruhigen Sicherheit ihres Wesens, ohne ein Wort der Klage sagte sich die besser so vermögende, junge Frau in mancherlei kleine Genüßlichkeiten, die sie nach reiflicher Überlegung als notwendig erachtete hatte.

Fast mit erleichtertem Gefühl lehrte sie allmählich zu den jahtlichen Gewohnheiten ihrer Mädchenzeit zurück; so erlaubte sie die Freizeiten, die bisher auf ihres Mannes Wunsch ihr schones, welliges Haar täglich kunstvoll geordnet hatte, mietete sich statt ihrer teuren Dienstmädchen ein einfaches Mädchen, das sie sich selbst anlernte und widmete sich, wie es ihre eigene Mutter daheim stets getan, mit treuester Liebe und Sorgfalt ihrem irisch und frühlich empfindlichen Töchterlein. Auch ihr Gatte beschloß sich in väterlichem Stolz oft und gern mit der reizenden Kleinen, deren blondes Lockenköpfchen mit den hellen, lachenden Augen ihm immer mehr ähnelte.

Elisabeths blaue Wangen färbte allmählich wieder röthlicher Schimmer, konnte sie doch auf ihres Mannes dauernd gute Vorzüge, und es erfüllte

sie mit freudiger Genugthuung, wenn er ihr in seiner scherzenden, liebevolligen Art wiederholt verrieth, daß er wahrlich die Reize seines eigenen Heims früher nicht gebührend anerkannt habe.

„Glaube mir, Elisabeth,“ sagte er eines Mittags lachend, als ein besonders gelungenes, selbst zubereitetes Gericht seine gute Stimmung noch bedeutend erhöhte, „seit meine kleine Frau sich selbst so eifrig um die Küche bekümmern muß, behagen mir die Mahlzeiten daheim viel besser als früher, wo unsre würdevolle Köchin meine Wünsche nicht immer so liebensvoll wie du berücksichtigt hast.“

Sie nickte ihm freundlich zu und stand auf, um den Vorhang gegen die grellen Sonnenstrahlen vor das Fenster zu ziehen. Hell und voll umhüllte der goldene Schein ihre schlankte Gestalt und strahlte in fast rölllichem Glanze auf ihrem weichen, kastanienbraunen Haar. Mit aufrichtiger Bewunderung folgt Kurt ihren leichten, anmutigen Bewegungen.

„Wahrlich, Elisabeth,“ sagte er herzlich, „das schlichte, schwarze Trauergewand und der einfach verschlungene Haarknoten kleiden dich jetzt besser noch als prunkender Staat. Für die Berle des Regiments“ paßt eben eine jede Fassung,“ fügte er scherzend hinzu und schloß sie zärtlich in seine Arme.

So war das Trauerjahr den jungen Gatten in stillen Frieden vergangen, und ihr Verhältnis zueinander hatte sich wieder inniger und herzlicher gestaltet. Allmählich allerdings vermochte Kurt weder sich selbst noch seiner Frau gegenüber zu verhehlen, daß er sich trotz seiner be-

haglichen Häuslichkeit doch wieder nach geistigen Freuden und Anregungen sowie kameradschaftlichen Vereinigungen zurücksehnte; es ließ sich nach seiner Ansicht nun wahrlich nicht länger umgehen, diesen Verpflichtungen, wie er meinte, nachzukommen.

Nicht nur meiner Stellung den Borgelegten und Kameraden gegenüber, sondern auch unter inneren Lebensbedürfnis sind wir es unbedingt schuldig, wieder aus der stillen Zurückgezogenheit unsrer verspäteten Hüttenwachen emporzutreten,“ sagte er zwar scherzend, aber doch aus vollster Überzeugung. „Glaube mir, Elisabeth, man darf bei unsrer Jugend noch keinen einfieligen Geistes nachgeben, um nicht frühzeitig alt und bequeme zu werden.“

Elisabeth kannte ihren Mann jetzt hinlänglich, um zu wissen, daß seine noch so trüglichen Gegenstände keine Wünsche und Ansichten zu ändern vermochten. So mußte sie sich demselben fügen, allerdings nicht ohne wiederholt die erste Mahnung auszusprechen, nicht mehr ihrem früheren Auftreten entsprechend, sondern nur in bescheidenen Grenzen wieder an der Geselligkeit teilzunehmen, was ihr Kurt auch laßend versprach. Dennoch sah sie voll bangem Zweifel mancher notwendig vergrößerten Ausgabe entgegen; doch in seiner leichten, heiteren Art hatte er stets eine scherzende Erwiderung auf ihre sorgenvollen Einwendungen und verdrößte sie immer wieder mit seiner nahe bevorstehenden Rang- und Gehaltserhöhung, die ja alle etwaigen Mehrausgaben wieder ausgleichen würden.

(Fortsetzung folgt.)